

We SHELL overcome
ANMERKUNGEN ÜBER DIE JOURNALISTISCHE SORGFALTPFLICHT
Von Dieter Schenk

Im Februar 1997 veranstaltete die Bad Hersfelder ai-Gruppe im Buch-Café einen Nigeria-Abend mit Peter Donatus, der eindrucksvoll über Menschenrechtsverletzungen in seiner Heimat berichtete. Donatus war wenige Monate zuvor von dem Verein "Business Crime Control" der BCC-Preis 1996 in Anerkennung seiner Verdienste verliehen worden, das menschenrechtswidrige Verhalten des Shell-Konzerns bei der Ausbeutung der nigerianischen Erdölvorkommen durch gewaltfreien Protest öffentlich zu machen und dagegen politische Kräfte zu mobilisieren. Die zahlreichen Besucher der Bad Hersfelder Veranstaltung lernten einen jungen Afrikaner kennen, der intelligent und tatkräftig für sein Land kämpft in der Hoffnung, daß dort einmal demokratische Verhältnisse einkehren und die Militärdiktatur des Generals Abacha ablösen. Es steht zu erwarten, daß er dann in einer neuen nigerianischen Regierung bei dem Aufbau des Staates gebraucht wird.

In seinem Buch "Verschlußsache BND", das sich trotz kritischer Rezensionen als ein Bestseller verkauft, stellt Autor Udo Ulfkotte Peter Donatus zwielichtig dar und diskriminiert ihn zu einer Person, über den der Bundesnachrichtendienst ein Dossier führt.

Das Beziehungsgeflecht Ulfkotte - Donatus - Shell ist auf Konflikt angelegt. Ulfkotte ist Journalist und Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, dort zuständig für die Berichterstattung über Afrika. Seine Reportagen und Kommentare sind dem Shell-Konzern wohlgesonnen.

Donatus, Angehöriger des Ogoni-Volkes, floh als Mitglied der Menschenrechtsorganisation "Coalition of Nigerian Democrats" 1990 nach Deutschland und studiert an der TH Aachen und der Uni Köln Politik- und Wirtschaftswissenschaften. Er prangert den Ölkonzern an, katastrophale Umweltschäden im Niger-Delta zu verursachen, während vom Profit die 500 000 Ogoni ausgeschlossen bleiben, von Wiedergutmachung oder Schadensersatz ganz zu schweigen.

Die Petrodollars von Shell stabilisieren das nigerianische Militärregime. Hinrichtungen, Folterungen und Mißhandlungen sind dort weit verbreitet. Oppositionelle werden auf offener Straße ermordet oder "verschwinden". Im September 1995 wurde der Umweltaktivist Ken Saro-Wiwa und acht seiner Mitstreiter aus dem Ogoni-Volk vor einem verfassungswidrigen militärischen Sondergericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Peter Donatus habe einen Bettelbrief an Shell geschrieben, berichtete Ulfkotte in seinem BND-Buch, und den Konzern um Überweisung von Geld gebeten, mit dem er eine Werbekampagne für Shell und dessen Leistungen in Nigeria durchführen wolle. Als Shell nicht zahlte, habe er sich binnen kurzem zu jenem Asylbewerber gewandelt, der die Anti-Shell-Kampagne schürte und in der Zeitung *taz* schrieb: "Wer bei Shell kauft, kauft Ogoni-Blut." Ulfkotte weiter: "Donatus, der keine Bedenken hatte, von Shell finanzielle Zuwendungen zu erbetteln, ist in den Akten deutscher Geheimdienste kein Unbekannter. Doch deutsche Geheimdienste dürfen in der Öffentlichkeit auf solche Erkenntnisse nicht hinweisen und sind zum Schweigen verpflichtet."

Richtig ist, daß Donatus im Auftrage von "Movement For A Democratic Nigeria" (MODEN) am 21.6.1995 an Shell schrieb, um Sponsorengelder für ein Benefiz-Konzert im Rahmen einer Aachener und Berliner "Nigeria-Woche" zu erhalten. Donatus und seine Freunde vertraten die zugegeben blauäugige Ansicht, daß Shell sich endlich

einmal auf der "richtigen Seite" engagieren sollte. Wörtlich im Brief: "Wir appellieren... an die Shell AG, ihren großen wirtschaftlichen Einfluß einzusetzen, um Druck auf die Militärs auszuüben." Der Erlös der "Nigeria-Woche" solle für Projekte im Ogoniland verwendet werden, schrieb Donatus weiter, wie Bau von Kliniken, Stipendien für Kinder. Eine Beteiligung von Shell, das mitverantwortlich am Elend der Ogoni sei, könne zu einer Imageverbesserung des Konzerns beitragen... Solche und weitere Briefzitate hat Ulfkotte ganz einfach unterschlagen und sich einen neuen Sinngehalt zurechtgezimmert.

Ob über Peter Donatus tatsächlich beim BND ein Dossier existiert, kann durchaus möglich sein. Wenn es Ulfkotte in seinem Buch behauptet, muß es allerdings nicht unbedingt stimmen, werden ihm doch auch andere Halbwahrheiten vorgeworfen. Andererseits ist erwiesen, wie schnell Bürger- und Demokratiebewegungen in das Visier des Verfassungsschutzes geraten. Immerhin erreicht Ulfkotte, daß jemandem, der die Hintergründe nicht genau kennt - was für die meisten seiner zahlreichen Leser zutreffen wird -, Zweifel in der Sache und an der Person kommen. Ganz zu schweigen von der Rufschädigung.

Vielleicht befaßt sich aber der BND überhaupt nicht mit Shell-Nigeria und Peter Donatus, sondern hat Ulfkotte seinen "privaten Krieg", für den er die *FAZ* als Plattform nutzt, mit schriftstellerischer Freiheit in sein Buch verlagert? Lesen wir weiter in dem Werk: "Erst als die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die *Süddeutsche Zeitung*, die *Welt*, die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* und die *Frankfurter Rundschau* nach einem Besuch des südnigerianischen Erdölförderungsgebietes im Oktober 1996 berichteten, die behauptete Umweltverschmutzung gebe es nicht, fragten auch Bonner Ministerien beim BND nach und baten um Auskunft." Die BND-Auswerter hätten ungläubiges Staunen ausgelöst, ihre Antwort lautete: "Beim BND gibt es keine Erkenntnisse darüber, daß Shell in Nigeria ein Dantesches Inferno angerichtet hat. Im Gegenteil, die Umweltzerstörung der Ölförderung in der Region des Kaspischen Meeres ist um ein Vielfaches schlimmer."

Wenn das so stimmt, ist dieser Nachrichtendienst noch schlechter als sein Ruf. Es ist aber gleichfalls möglich, daß er von Ulfkotte in seinem Buch instrumentalisiert wurde. Doch verlassen wir den Bereich diesbezüglicher Spekulation und prüfen die Fakten.

Fakt ist, daß das Ogoni-Land durch ökologische Dauerschäden schwer beschädigt ist. Das ist nicht nur durch seriöse internationale Berichterstattung bewiesen (z.B. durch die US-Umweltorganisation "Rainforest Action Network"), sondern in einem Fernsehfilm von BBC London und einer Anzahl von Video-Filmen anzuschauen. Da schlängeln sich Pipelines zwischen den Hütten von Eingeborenen hindurch, aus einem Leck fließt Erdöl neben das Gemüsebeet und versickert. Da werden Gase in Nachbarschaft eines Dorfes abgefackelt und verpesten die Luft. Da bleibt eine öde Mondlandschaft mit Ölteichen zurück, wo ein Bohrloch betrieben wurde.

Fakt ist, daß Nigeria ein Land der Korruption ist. Es profitiert eine reiche Oberschicht von dem Segen der Petrodollars, während die Masse der Bevölkerung in Armut lebt, so auch die Menschen vom Stamm der Ogoni.

Fakt ist, daß Nigeria eine Militärdiktatur ist, die jedwede Opposition gegen die bestehenden Verhältnisse mit Brachialgewalt unterdrückt, nachzulesen Jahr für Jahr im Bericht von amnesty international.

Und Fakt ist schließlich, daß der Shell-Konzern wie andere Multis auch (Julius Berger, Strabag, Hoechst, Bayer, MAN, Mercedes, Siemens) einzig an Gewinnmaximierung in-

teressiert ist, sich jahrelang nicht von Menschenrechtsverletzung und Umweltzerstörung distanziert, sondern sie vielmehr durch die unheilvolle Allianz mit den Machthabern indirekt ermöglicht hat.

In Ulfkottes BND-Buch liest sich das so: "Diese Berichte wurden in den Medien so oft wiederholt, bis sie zu einer kaum noch in Frage zu stellenden Wahrheit wurden." Dabei ignoriert der FAZ-Redakteur fundierte internationale Gutachten und unterschlägt sie seinen Leser, so solche von "Brot für die Welt", "Greenpeace" oder des "World Council of Churches". Ulfkotte, der Mißstände in Nigeria gerne ausschließlich der Militärregierung anlastet, schrieb stattdessen unter der Headline "Die Legende von der Umweltkatastrophe am Niger" im Frankfurter Allgemeinen Sonntagsblatt (3.11.1996): "Im Niger gibt es immer noch Fische. Hinweise darauf, daß Ölkonzerne, allen voran Shell, das ökologische Gleichgewicht des Deltas ruiniert haben, finden sich nicht."

Unter dem Druck der Vorwürfe in Zusammenhang mit der geplanten Versenkung der Ölbohrinsel Brent Spar und nachdem der Konzern Zielscheibe der Kritik im Nigeria-Konflikt geworden war, hat Shell Ende vergangenen Jahres seine Unternehmensgrundsätze überarbeitet und das Eintreten für die fundamentalen Menschenrechte als neue Position der Shell-Gruppe niedergelegt. Ein später, aber begrüßenswerter Ansatz, jedoch müssen den Worten noch Taten folgen. Zumindest hat Shell inzwischen in Bezug auf die 19 in Haft befindlichen Ogoni öffentlich seiner "Hoffnung" Ausdruck verliehen: "Für die Unschuldigen hoffen wir auf eine schnelle Freilassung. Für die Schuldigen hoffen wir auf ein rechtzeitiges Urteil und Gnade."

Da sich Ulfkotte in seinem Buch auf renommierte Tageszeitungen als seine Kronzeugen berief, mit denen er gemeinsam das südnigerianische Erdölgebiet im Oktober 1996 besuchte, ist dieser Reise und der Berichterstattung über sie auf den Grund zu gehen. Originalton Ulfkotte: "*Süddeutsche Zeitungen, Frankfurter Rundschau* u.a. berichteten: Die behaupteten Umweltverschmutzungen gibt es nicht." Was Ulfkotte in seinem Buch und in seinem FAZ-Artikel zu erwähnen vergaß: Die Reise wurde von Shell veranstaltet, durchgeführt und bezahlt. Der Konzern-Hubschrauber flog in die Gebiete (die Förderregion hat in etwa die Größe von Nordrhein-Westfalen, die Pipelines 6000 km Länge), die Shell ausgewählt hatte. *SZ* und *FR* schrieben sehr wohl, daß Shell die Reise sponserte, aber auch: "Vom ökologischen Gau ist im Ogoni-Land nicht viel zu sehen." Zu ganz anderen Ergebnissen kam ein Team der britischen Fernsehanstalt *Channel 4*, das heimlich das Nigerdelta bereiste. Deren Film wurde trotz des Protestes von Shell auch im *ZDF* ausgestrahlt. In dem Film kommt Bopp von Dessel zu Wort, von 1992 bis 1994 ehemaliger Umweltchef von Shell-Nigeria. Er berichtet von den Mißständen ("Jedes Shell-Gelände und alle Shell-Terminals waren verunreinigt"), die Shell nicht abstellen wollte, so daß er resigniert das Handtuch warf.

Nach so viel Shell-Gewogenheit wurden hingegen die Rechercheergebnisse des Autors Ulfkotte Bestandteil des offiziellen Shell-Werbe-Videos, welches der Konzern den Medien zum ersten Jahrestages der Ermordung von Ken Saro-Wiwa kostenlos anbot. In einer Shell-Broschüre "Ausgewählte Reportagen, Berichte und Meinungen" (Februar 1997) ist Ulfkotte gleichfalls überrepräsentiert.

Udo Ulfkotte erhielt im November 1996 im Beisein von Peter Donatus die Möglichkeit, den im Exil lebenden nigerianischen Literatur-Nobel-Preisträger Wole Soyinka zu interviewen. Als Soyinka dann die Übersetzung dessen erhielt, was Ulfkotte in der *FAZ* geschrieben hatte, war er über Fälschungen und Verzerrungen entsetzt. Soyinka erklärte: "Offensichtlich kam Herr Ulfkotte zu jenem Interview in der Absicht, seinen

Stand als PR-Aktivist für Shell zu verbessern, und dies auf Kosten meiner politischen Glaubwürdigkeit. Er zögerte nicht, bei diesem Versuch alle beruflichen Skrupel über Bord zu werfen."

Dann kam es zu tatsächlichen und vorgetäuschten juristischen Auseinandersetzungen. Nach einem von ihm in der *taz* veröffentlichten Artikel erhielt Peter Donatus einen Brief der Hamburger Shell-Zentrale, der offensichtlich der Einschüchterung dienen sollte. Donatus wurde aufgefordert, bestimmte kritische Äußerungen über den Konzern zu unterlassen. Seinem Rechtsanwalt Harro Schultze wurde von Unbekannten das Praxisschild zertrümmert; in welchem Zusammenhang die Sachbeschädigung stand, konnte nicht geklärt werden.

Am 19.12.1996 schrieb Ulfkotte in der *FAZ*, daß Peter Donatus vom Landgericht Köln die Wiederholung seiner Behauptung untersagt wurde, Journalisten hätten sich mit der Berichterstattung über Shell in Nigeria prostituiert. Dies war frei aus der Luft gegriffen, denn hätte es eine solche Verfügung gegeben, wäre Donatus dagegen gerichtlich vorgegangen.

Genauso wie der Journalist Karl Rössel, der bei einer Diskussionsveranstaltung am 7.11.1996 im Rahmen der "Ken-Saro-Wiwa-Woche" laut der von der *FAZ* und von Udo Ulfkotte eingereichten Klage gesagt haben soll: "Der Berichtersteller der *FAZ* ist bei seiner jüngsten Reise für eine firmenfreundliche Berichterstattung von Shell geschmiert worden. Die *FAZ* hat sich damit für Shell prostituiert."

Die 28. Zivilkammer des Landgerichts Köln wies die Klage am 2.7.1997 ab. Die *taz* und andere Zeitungen sowie verschiedene Rundfunksender frohlockten: "Die von Shell gesponserte Nigeria-Berichterstattung der *FAZ* darf auch weiterhin ungestraft als "journalistische Prostitution" bezeichnet werden."

Die *FAZ* kündigte Rechtsmittel an, teilt dann aber am 21.8.1997 mit, daß sie keine Berufung einlege. Damit wurde das Urteil rechtskräftig.

Karl Rössel hat sich für seinen Ausspruch entschuldigt: bei den Prostituierten.

Die *FAZ* unterscheidet sich nicht von anderen Zeitungen in der regelmäßigen Berichterstattung über die weltweite Verletzung von Menschenrechten. Ob die Zeitung allerdings, wenn solche mit Wirtschaftsverbrechen verknüpft sind, ein Problem mit sich oder mit Udo Ulfkotte hat, muß der *FAZ*-Leser entscheiden. Und der ist angeblich ein kluger Kopf.